



„Dialogverweigerung ist das Problem, nicht die religiöse Vielfalt“

Gespräch mit Regina Ammicht Quinn über Religionspolitik und den interreligiösen Dialog



Regina Ammicht Quinn

Wie verändert sich heute die Bedeutung von Religionsfreiheit? Welche gemeinsamen Anliegen sollten die Religionen in die Zivilgesellschaft einbringen und im Sinne des Gemeinwohls bearbeiten? Was kann die Politik, was können die etablierten Religionen tun, damit weder die neu hinzu gekommene muslimische Religion, noch die große Gruppe der Nicht-Religiösen benachteiligt werden? Auf welchen Voraussetzungen beruht ein konstruktiver Dialog zwischen den Religionen? Wie viel an verschwiegener interkultureller Offenheit und Bereicherung gehören zum Erbe unserer durch Christentum und Aufklärung geprägten Moderne? Anhand dieser und weiterer Fragen lotet die renommierte Tübinger Ethikerin die Chancen aus, die sich angesichts der gewachsenen religiösen Pluralität für die Religionen selbst, aber auch für die Gestaltung einer verbindenden Zivilgesellschaft auftun.

Amosinternational Wie wichtig ist es heute, auf die Wahrung der negativen Religionsfreiheit zu achten, die Freiheit, als religiöser oder atheistisch denkender Bürger nicht durch religiöse Gemeinschaften, ihre Aktivitäten und Symbole im öffentlichen Raum behelligt zu werden?

Regina Ammicht Quinn Beide gehören zusammen: positive und negative Religionsfreiheit. Aber es gibt heute tatsächlich diese verstärkte Forderung nach negativer Religionsfreiheit. Niklas Luhmann hat übrigens bereits vor mehr als dreißig Jahren diesen Wandel in der Wahrnehmung von Religion beschrieben: Während in früheren Zeiten der Unglaube Privatsache war, scheint heute der Glaube Privatsache zu sein. Dadurch wird Religion, so Luhmann, in der ausdifferenzierten modernen Gesellschaft in den Bereich der Freizeit abgedrängt. Dort konkurriert sie mit

vielen anderen Aktivitäten. Die von Luhmann beschriebene Religion war ganz einfach christlich, das ist sie für uns heute nicht mehr.

Amosinternational Die entscheidende Veränderung in der Öffentlichkeit ist demnach die gewachsene religiöse Pluralität?

Ammicht Quinn Ja. Für die christlichen Kirchen sind groß inszenierte Events wie Kirchentage oder Weltjugendtage wichtig geworden für die öffentliche Sichtbarkeit. Zugleich gibt es immer wieder Konflikte um die Sichtbarkeit anderer Religionen wie etwa im Schweizer Minaretturteil. In einer vielreligiösen Gesellschaft geht es darum, dass sich diese verschiedenen Sichtbarkeiten gegenseitig tolerieren. Toleranz allein aber reicht nicht aus. In einem zweiten Schritt geht es darum, dass unterschiedliche Religionen gemeinsame

Anliegen definieren und als religiöse Anliegen in die Zivilgesellschaft einbringen, sie gemeinsam mit anderen, gläubig oder nicht, diskutieren und hier Verantwortung zu übernehmen.

Amosinternational Der Anteil der christlichen Kirchen dürfte dabei weiter schrumpfen.

Ammicht Quinn Für die Frage, wie sich die Verteilung der Religionszugehörigkeit in Zukunft entwickeln wird, haben wir ein bewährtes Prognoseinstrument: die Religionszugehörigkeit der Mütter. Momentan sieht es noch so aus, dass nach wie vor zwei Drittel aller in Deutschland lebenden Mütter entweder der katholischen oder der evangelischen Kirche angehören. Jedes achte Kind wird von einer muslimischen Mutter geboren; von einer bevorstehenden Islamisierung der Gesellschaft